

DER ACKER TRÄGT BÄUME

—> Agroforst bietet mehr als Holz

AUTORIN:

Annegret Grafen

DARUM GEHT'S:

Agroforstsysteme sind in Deutschland noch kaum verbreitet. Die rechtlichen und politischen Voraussetzungen fehlen. Währenddessen wird viel geforscht und ausprobiert. Auf dem 7. Forum Agroforstsysteme in Freising kamen die Akteure zusammen.

Schöne Idee, aber die Landwirte haben kein Interesse. So lautet eine gängige Antwort auf die Frage, warum Agroforstsysteme nicht Bestandteil landwirtschaftlicher Förderprogramme sind. Da heißt sich die Katze in den Schwanz: Ohne öffentliche Förderung und Beratung wenig

„Agroforstsysteme sind mehr als Energieholzstreifen im Acker“

Dr. Philipp Weckenbrock, Uni Gießen

Interesse der Landwirte, ohne Interesse der Landwirte kein Engagement der Politik. „Obwohl die Vorteile von Agroforstsystemen wissenschaftlich vielfältig nachgewiesen wurden, finden sie bei der Politik kaum Beachtung“, beklagt Dr. Christian Böhm von der Brandenburgischen Technischen Universität (BTU) Cottbus-Senftenberg die Situation. Ob Klimaschutzplan, Aktionsprogramm Insektenschutz oder Nachhaltigkeitsstrategie: In nahezu keinem der vielen Strategiepaper der Bundesregierung zur Landwirtschaft finden Agroforstsysteme Erwähnung.

Auf dem 7. Forum Agroforstsysteme, das in diesem Jahr Anfang Oktober in Freising stattfand, kamen rund 200 Menschen zusammen, die für die Agroforstwirtschaft

Kürzlich angelegtes Agroforstsystem nach dem Prinzip der syntropischen Landwirtschaft in Alt Madlitz, Ostbrandenburg



brennen, also für Landnutzungssysteme, die Acker- und Grünland mit Bäumen und Sträuchern kombinieren. Solchen Systemen werden zahlreiche Vorteile zugeschrieben: Sie dienen dem Klimaschutz, weil sie CO₂ binden, liefern Obst, Wert- und Energieholz, mindern Wind- und Wassererosion, sorgen für gutes Kleinklima in der Kultur, erhöhen die Artenvielfalt und bereichern die Agrarlandschaft optisch. Oft handelt es sich um die Wiederentdeckung

und die Weiterentwicklung uralter Kulturtechniken (ausführliche Berichte im bioland-Fachmagazin 12/2018).

Böhm ist einer der Vorkämpfer für eine Landwirtschaft mit Bäumen und arbeitet in zahlreichen Projekten und Initiativen dazu mit. Im Sommer dieses Jahres wurde er zum Vorsitzenden des neugegründeten Deutschen Fachverbandes für Agroforstwirtschaft (DeFAF) gewählt. Der Fachverband will den verschiedenen Akteuren

→ 7. Forum Agroforstsysteme

200 Besucher in Aufbruchsstimmung

Unter dem Motto „Blick aufs Ganze! Innovative Landnutzung mit vielfältigen Funktionen in der Kulturlandschaft“ trafen sich rund 200 Wissenschaftler, Berater und Praktiker aus Deutschland, Österreich, Tschechien und der Schweiz auf dem Weihenstephaner Campus im Freising zum 7. Forum Agroforstsysteme. Vorträge gab es zu fast allen Aspekten solcher Systeme – vom Kleinklima in der Anlage über die Vorteile für die Artenvielfalt bis zur Wirtschaftlichkeit. Veranstalter waren die Bayerischen Landesanstalten für Landwirtschaft sowie für Wald und Forstwirtschaft, die TU München, der Lehrstuhl für Strategie und Management der Landschaftsentwicklung und das Zentrum Wald-Forst-Holz Weihenstephan.

ein Dach bieten, zentraler Ansprechpartner für interessierte Landwirte sein und Lobby für eine Form der Landbewirtschaftung, die zur Lösung vieler Probleme – vom Hitzestress über Erosionsrisiken bis zur Artenverarmung – beitragen könnte.

Agroforstwirtschaft als Agrarumweltmaßnahme

Um Agroforstsysteme in Deutschland breiter zu etablieren, müssen rechtliche Hemmnisse abgebaut und Förderprogramme entwickelt werden. In einer Studie für das Land Brandenburg hat die BTU untersucht, welche Kriterien eine Agroforstanlage erfüllen müsste, um als Maßnahme in die Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen (AUKM) aufgenommen werden zu können, und wie ein solcher Programmpunkt aussehen sollte. So müssen die anfangs hohen Investitionskosten berücksichtigt werden, Landwirte wie Behörden dürfen nicht durch zusätzliche Bürokratie belastet werden und die Maßnahme muss kontrollierbar sein. Wie das gehen könnte, stellte Böhm auf der Freisinger Tagung vor. Die Studie ist inzwischen abgeschlossen und das Brandenburger Ministerium wird entscheiden, ob und wie es die Maßnahme in der nächsten Förderperiode umsetzt. Brandenburg könnte damit Vorreiter für eine sinnvolle Fördermaßnahme in der Landwirtschaft sein, für die sich bereits weitere Bundesländer interessieren.

Dass andere EU-Mitgliedstaaten weiter sind, berichtete Dr. Rico Hübner von der Technischen Universität München. Frankreich zum Beispiel nutzt den ELER-Programmpunkt, der die Förderung von Agroforstsystemen vorsieht. Rund 5.600 Hektar Agroforstfläche werden dort aus der Zweiten Säule der GAP gefördert. Bis 2030 könnten bis zu zehn Prozent der Landwirtschaftsfläche in Agroforst umgewandelt werden, schätzt das staatliche Agrarforschungsinstitut INRA. Ein nationaler Entwicklungsplan umfasst Forschung, Förderung und Beratung. Auch Spanien, Italien, Portugal, Belgien und Großbritannien haben den ELER-Programmpunkt

aktiviert, großes Interesse an der Förderung von Agroforstsystemen haben jüngst Tschechien, die Niederlande und Irland bekundet. „Wir müssen die aktuelle GAP-Reform nutzen, um den Agroforst voranzubringen“, so Hübners Resümee.

Trend zu komplexeren Systemen

Dass es bei Agroforstsystemen noch um viel mehr geht als um Energieholzstreifen im Acker, stellte Dr. Philipp Weckenbrock von der Universität Gießen vor. Die „Synthetische Landwirtschaft“ geht auf den Schweizer Landwirt Ernst Götsch zurück, der sie in Brasilien praktiziert. Das Prinzip ist die Etablierung komplexer Pflanzengesellschaften aus ein- und mehrjährigen, niedrigen und hohen Kulturen. Dabei orientiert sich der Landwirt an der natürlichen Sukzession: Pionierarten wie Mais und Bohne werden mit Übergangsgarten wie Maniok und Banane, Sekundärwald-Arten wie Zitrus und Avocado und schließlich Primärwald-Arten wie Kakao und Kaffee kombiniert. Geschickt kultiviert, profitieren die Pflanzen voneinander. Grundlage ist die intensive Beobachtung der natürlichen Prozesse. Pflanzen, die in der Sukzession ihre Aufgabe erfüllt haben, werden aus der Kultur entfernt, Mulch und Pflanzenschnitt bedecken den Boden, sorgen für Bodenfeuchte und Nährstoffe. Das Ergebnis sind produktive, sich selbst regenerierende Produktionssysteme.

Das System stößt auch in Europa auf großes Interesse. Anfang November hat der Schweizer Pionier einen Workshop auf Schlossgut Alt Madlitz in Ostbrandenburg veranstaltet. „100 Teilnehmer und 40 auf der Warteliste“, erzählt Betriebsleiter Benedikt Bösel am Telefon. Er hat in diesem Jahr rund 1.000 Sträucher und Bäume auf drei Hektar Ackerland gepflanzt – nach dem Syntropieprinzip und beraten durch Götsch. Hier werden Sämlinge von langlebigen Bäumen wie der Eiche mit Sträuchern und Obstgehölzen sowie schnellwachsenden Hölzern wie Pappel oder Ahorn in Gehölzstreifen kombiniert. Ab



DSV Ökomais

AMBIENT

ca. S 120 | ca. K 130

JOY

ca. S 150 | ca. K 160

LIKEit

ca. S 180 | ca. K 180

CATHY

S 210 | ca. K 220

MOVANNA

S 220 | ca. K 220

RONNY

ca. S 220 | ca. K 230

LIBERATOR

S 240 | K 240

CASANDRO

ca. S 270 | ca. K 250

DANUBIO

S 270 | ca. K 240

Ihre DSV Beratung vor Ort ist gerne für Sie da.



Innovation für
Ihr Wachstum



250 Schweine auf rund 50 Hektar Eichenwald in der Nähe von Iphofen: Sie fressen nicht nur Eicheln, sondern auch Gras, Laub und sich zersetzendes Holz.

dem nächsten Jahr will der Landwirt zwischen den Streifen Getreidefruchtfolgen anbauen, ebenfalls nach dem Prinzip der Syntropischen Landwirtschaft.

Syntropische Landwirtschaft in Deutschland

Auch Paul Hofmann, der auf der Freisinger Tagung seine Planungen für ein multifunktionales Agroforstsystem auf Hof Sonnenwald im Schwarzwald vorstellte, orientiert sich an diesem Prinzip. Vielfältige Bäume und Sträucher, darunter viele Wildobstarten, sollen in Gehölzstreifen kombiniert werden. Die Streifen wiederum werden an den Höhenlinien orientiert angelegt („Keyline-Design“), was dazu dient, das Niederschlagswasser im Hang zu halten und bestmöglich zu verteilen. Fragen zur Technik für die Pflege und Beerntung solcher Gehölzstreifen sind noch ungelöst, Hofmann hat sich dafür erst einmal Laubschneider und Vollernter aus dem Weinbau angeschaut.

Wie ein mitteleuropäisches syntropisches Agroforstsystem aussehen könnte, sollen die Besucher bereits auf den Öko-Feldtagen 2021 auf dem Gladbacher Hof besichtigen können. Ende dieses Winters werden auf dem Versuchsgut bei Uni Gießen die ersten Bäume gepflanzt, berichtet Philipp Weckenbrock. Der Ausgangspunkt der Planungen war ein Starkregen im Sommer 2018, der auf den Flächen des Versuchsgutes erheblichen Schaden anrichtete. Die Wissenschaftler der Professur für Ökologischen Landbau wollen auf zehn Hektar Acker- und Grünland drei Meter breite Streifen aus Bäumen und Wildobststräuchern anlegen – unter anderem zur Erosionsminderung. „Viele Fragezeichen bestehen in der Mechanisierung“, sagt auch Weckenbrock.

Weiden im Wald

„Die besten Schinken wachsen an den Eichen.“ Diese alte Bauernweisheit hat der Agraringenieur Hans Huss zum Leben

erweckt. Die Kombination von Wald und Weide ist ein jahrtausendealtes System mit vielerlei Ausprägungen in Europa. So nehmen die Dehesas in Süds Spanien heute noch rund 150.000 Hektar ein, ein silvopastorales System aus Bäumen, zum Beispiel Korkeichen, mit Schweinen, die den kostbaren Pata-Negra-Schinken liefern. In Deutschland gab es früher Hut- und Mittelwälder, in denen sowohl Wiederkäufer weideten als auch Schweine gehütet wurden. Sie fraßen Eicheln und Bucheckern und wurden vor dem Winter geschlachtet. Die Bäume wurden teils auf den Stock gesetzt, das Holz als Brenn- oder Wertholz genutzt, es handelte sich um hocheffiziente Systeme, die allerdings nur mit Hirten funktionierten.

Mangels Hirten ist Hans Huss für seine Eichelmast auf einen doppelten Zaun angewiesen, den er ab August um die bewirtschaftete Waldfläche spannt. Ab dann weiden etwa 250 Schweine auf rund 50 Hektar Eichenwald in der Nähe von Iphofen. Vorangegangen waren verschie-

„Die besten Schinken wachsen an den Eichen“

Agraringenieur Hans Huss

dene Versuche auf kleineren Flächen. „Die Schweine fressen alles Mögliche, nicht nur Eicheln, sondern auch Gras, Laub, sich zersetzendes Holz“, berichtete Huss. Die Tiere kommen mit sechs bis zehn Monaten auf die Fläche und bleiben für mindestens 60 Tage im Wald, bevor sie geschlachtet werden.

50 bis 100 Eichen pro Hektar stehen im lockeren Verbund im Weidewald, ihr Ertrag liegt bei fünf bis zehn Tonnen Eicheln im Jahr. Wieviel die Schweine davon fressen, wie sich das System auf Boden, Umwelt und Artenvielfalt auswirkt – vieles ist noch nicht erforscht. Was bekannt ist: Der Schinken von den Eichen, den die Besucher des Forums Agroforst verkosten durften, ist wirklich gut. ←

→ Hier kommen Interessierte weiter

Adressen zu Agroforstsystemen

- Deutscher Fachverband für Agroforstwirtschaft (DeFAF): www.defaf.de, www.agroforst-info.de
- Regenerative Landwirtschaft und Syntropie: www.soilalliance.org, www.ernstgoetschworkshop.de
- Eichelschweine: www.eichelschweine.de

Ausführliche Berichte im *bioland*-Fachmagazin 12/2018